

# Sanitätsdienst an Abfahrtsrennen

Autor(en): **Rheiner, C.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **28 (1932)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541582>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommerweg aufs Schwarzhorn. Auf einem Buckel vor dem Absatz steht aber ein aufrechter Stein, und einige Meter neben dem Stein rechterhand führt ein wenig steiles breites Couloir hinunter in die Hänge ob der Strasse.

Und dann lassen eine Viertelstunde erneuter Gegensteigung den rechten Durst vor dem Flüelapass und seinem Hospiz wachsen, und wenn dieser gestillt ist, rutscht sich in langen Schussfahrten bald auf der Strasse, bald direkt den Telephonstangen entlang gemütlich talwärts. Das Schwarzhorn, von der Radünerfurka aus ein ungeschlachter Kloben, ist wieder zur stolzen Pyramide geworden. Nach dem Tschuggen mit seiner kleinen Kapelle beginnt das Suchen nach den letzten Schneeflecken, die apere Strasse an der Alpenrose lässt bereits in Gedanken an sommerlichen Passstrassenstaub niessen und den Fussweg drüben auf der anderen Seite suchen, der jetzt noch von Lawinen verschüttet ist. Dann sinkt die Strasse im Wald unter, über dem wieder der westliche Abendhimmel heller und heller wird, während der Dorfberg und die schwarze Schiawand daneben immer längere Schatten werfen. Und zum Schluss, während man den Talboden zurück nach Davos quert, beginnen wieder Sack und Bretter auf die Schultern zu drücken.

## Sanitätsdienst an Abfahrtsrennen.

*Von C. H. Rheiner.*

Die heutigen grossen Abfahrtsrennen mit ihren teilweise sehr grossen Geschwindigkeiten — ohne dass hier eine vorbereitete Piste vorhanden wäre wie bei Sprungkonkurrenzen oder Kilometerlancérennen — bergen unbedingt eine gewisse erhöhte Gefahr in sich, wenn auch Unfälle bei den guten Fahrern während des Rennens zu den grössten Seltenheiten gehören. Viel eher haben Zuschauer während des Rennens sich am gesehenen Können leicht berauscht und beginnen nachher mit für sie noch nie dagewesener Geschwindigkeit die Weiterfahrt zu wagen. Worauf prompt nicht immer nur Ski brechen.

Im vergangenen Winter hatte die andauernde Schönwetterperiode vor dem Parsennderby eine sehr harte Piste geschaffen. Zum Unglück für Piste und Moral fand kurz vor den Rennen noch ein Extrazug nach Davos statt, der viele Fahrerinnen und Fahrer über Parsenn brachte, deren Mut das Können um ein Vielfaches übertraf. Das Resultat waren Schauermärchen, die man sich allüberall über die Kübliser Abfahrt erzählte. Eine Untersuchung durch den Skiklub Davos, die zwecks Verbesserung der Piste — zu Pisten sind ja schliesslich die

bekannten Abfahrten überall geworden — durchgeführt wurde, ergab, dass allerdings die Bahn recht hart und einige vereiste Stellen vorhanden waren und dass vor allem der oberste Teil eher einem Schlachtfeld voller Granattrichter glich als einem unberührten Schneefeld. Das Eis aber war unschwer auszuhacken und die Löcher konnten etwas ausgeebnet werden, worauf die Abfahrtsstrecke nicht schlechter oder gefährlicher war als an früheren Rennen. Immerhin, bekanntlich besteht aus unerfindlichen Gründen das Gesetz, dass die Zahl von Unfällen meist im umgekehrten proportionalen Verhältnis zu den getroffenen Massnahmen nicht etwa der Unfälleverhütung sondern vor allem der Hilfeleistung bei Unfällen selbst steht. Man liess deshalb am Parsenn-Derby einen Sanitätsapparat funktionieren wie noch an keinem der vorhergehenden Parsennrennen, obwohl man schon vierzehn Tage vorher anlässlich des Abfahrtslaufes am Bündnerischen Verbandsskirennen einen sehr weitgehenden Sanitätsdienst organisiert hatte.

An diesem ersten grossen Abfahrtslauf der Saison geschah es darum, weil man auf dieser Strecke noch kein Abfahrtsrennen ausgetragen hatte und die Strecke infolge ihrer durchschnittlich sehr grossen Steilheit (auf maximal 5 km Distanz ca. 1100 Meter Höhendifferenz) ausserordentliche Geschwindigkeiten erwarten liess. So standen am Dorftälirennen zur Verfügung: ein Arzt auf Weissfluhjoch, ein Arzt am Beginn der steilen Dorftälipassage bei der alten Hütte, ein Arzt unter den teilweise etwas vereisten und ausserordentlich steilen Hängen der Palüden und endlich ein Arzt am Ziel. Jeder Arzt verfügte über einen Rettungsschlitten mit Bedienung, und längs der ganzen Strecke waren Mitglieder des Davoser Samariterversins aufgestellt. Schliesslich wurden ab Weissfluhjoch in gewissen Abständen Meldefahrer abgeschickt, die die Strecke abzufahren hatten und eventuelle Unfälle melden konnten. Der ganze Apparat mit Ausnahme des Arztes und des Samariters am Ziel wurde nicht gebraucht, nicht einmal für einen Zuschauer.

Am 7. Parsennerby standen zur Verfügung: zwei Aerzte mit Telefonverbindung in Weissfluhjoch, ein Arzt am Gaudergrat, ein Arzt mit Telefonverbindung in der Conterser Schwendi, ein Arzt mit Telefonverbindung in Conters und ein Arzt am Ziel. Auf die ganze Strecke waren eine grosse Zahl Rettungsschlitten und wiederum Samariter verteilt, und mit dem Schlittentransport vertraute Leute fuhren die Strecke in Abständen ab. Der ganze Apparat wurde wieder nicht gebraucht, mit Ausnahme eines Arztes, der vor dem Rennen schon eine ausgereckte Schulter wieder einrichten musste. Dafür passierte ein Rennunfall gerade in der Nähe

eines nicht offiziellen weiteren Arztes im unteren Teil, wobei ein kurzer Transport ebenfalls durch einen Zuschauer durchgeführt werden konnte.

Der ganze Sanitätsdienst wäre also praktisch beide Male kaum nötig gewesen, ganz sicher hätte aber ein einziger schwerer Unfall auch die schwersten Vorwürfe für den organisierenden Club gebracht, wenn durch spätes Eintreffen eines Arztes oder nicht sachgemässen Transport Komplikationen verursacht worden wären. Einen kleinen Wink für grosse Rennen: Die Aerzte sollen nicht abfahren, bevor nicht das Gros der Zuschauer abgefahren ist. Denn bei diesen bekommen sie meistens Arbeit, auch wenn den Rennfahrern nichts passiert ist.

## Flätstock 2404 m.

Karrenalpgruppe.

*Von Dr. Peter Tschudi.*

Es gibt im Schweizerland herum gar manchen Skigipfel, der sich schon seines wohl lautenden Namens wegen beim Publikum grosser Beliebtheit erfreut. Aber für einen Berg mit dem Namen Flätstock — man denkt unwillkürlich an einen Unflat — eine Lanze einzulegen, dazu gehört schon eine Dosis Optimismus. Und doch glaube ich es verantworten zu dürfen, unsere Skifahrgemeinde auf diesen Skiberg aufmerksam zu machen, hat er sich doch gerade in diesem schnee-armen Winter glänzend bewährt.

Es war Ende Januar. Beim neuen Ortstock-Skihaus (1780 m) auf Braunwaldalp erfreute man sich zwar noch einer Schneehöhe von 90 cm, aber wenn man von dort hinüberschaute an die ausgeaperten Hänge der Eggstöcke, wo täglich sich ein Rudel Gemen zur Atzung einfand, so hätte man glauben können, man sei schon im wunderschönen Monat Mai. Der Januar hatte nun also schon drei schöne Wochen hinter sich und diese hatten genügt, um den Schnee auf der Sonnenseite vollständig zu verharschen. Wir hatten aber Sehnsucht nach Pulverschnee und solchen versprach ich mir eben an besagtem Flätstock, der nach Norden leicht terrassierte, freie Hänge aufweist. Im Sommer, wenn man den Hohen Turm erklettert, steigt man verächtlich über seinen Kamm hinweg; ist er doch nur ein unbedeutender Vorgipfel, der immerhin mit jäher Felswand gegen die Karrenalp abfällt. Uns lockte er vor allem auch, weil er täglich mit seiner wächtengekrönten Schneehaube auf uns herablickte.

Um 8 Uhr brechen wir zu dritt auf, vorn der Initiant, in